



Urs Lüthi: Im Selbstporträt die kritische Distanz zur eigenen Person

Foto: Katalog

Die Welt, Hamburg 19.10.71

# Paris verschenkt die Biennale

## Internationale Ausstellung junger Künstler – Umstrittene Auswahl

Von unserem Redaktionsmitglied

Paris, im Oktober

Parc Floral, Vincennes, dort, wo Paris in die Banlieue übergeht, wo Bürgerlichkeit der Großstadt am Zeuge flickt und der Polizist mit dem Fahrrad auf Streife geht, haben Kulturminister und Präfekt der Jugend eine Spielwiese eingerichtet. Künstler aus 48 Ländern nehmen an der siebenten „Biennale des Jeunes Artistes“ teil. Mit einer verwirrenden Vielzahl der Konzepte und Projekte sind die Zwanzig- bis Fünfunddreißigjährigen angetreten, um erneut den Ruf „Die Biennale ist tot“ zu widerlegen und um ihn letztlich doch zu bestätigen.

Wie alle ihre Vorläufer — und das trifft nicht nur auf Paris, sondern auch auf zahlreiche Parallelveranstaltungen zu —, so hat auch diese Biennale mit dem Reiz des Heterogenen spekuliert und schließlich das Originäre dem Mittelmaß ausgeliefert. So wird die Schau zum internationalen Potpourri. Eine Information aber findet kaum statt.

Dabei ist die Kunst nicht schlechter geworden, und auch das Namensregister weist Prominenz auf. Es spricht auch nichts gegen das Prinzip eines internationalen Vergleichs, aber es spricht alles gegen die Relativierung des einzelnen Objekts durch nationale Eitelkeit. Einen zweit- oder gar dritrangigen Künstler

mit seinen Arbeiten aufzunehmen, nur weil er der beste seines Landes ist, heißt der Objektivität ein falsches Vorzeichen geben. Im Bereich Olympischer Spiele mag dieses Prinzip noch seine Berechtigung haben, denn in Ausscheidungskämpfen wird hier eine faire Selektion getroffen. Beim Artisten-Marathon bleibt auch die Arrièregarde bis zum letzten Schlußpfeiff auf der Bahn und verstellt dem Publikum die Perspektive.

Diese Erfahrung mußten in Paris besonders die beiden Kommissare der Schweiz und der Bundesrepublik, Jean-Christophe Ammann und Klaus Gallwitz, machen. Leiter des Luxerner Kunsthauses der eine, Direktor der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden der andere und beide von ihren Ländern bestellt, die nationale Präsentation für die Pariser Biennale zusammenzustellen. Während Ammann, sei es aus Gründen des repräsentativen Überblicks, sei es aus Kenntnis der favorisierten Richtung des Gastgeber, gleich ein paar Realiststücke mit einpackte, konzentrierte sich Gallwitz ganz auf ein kühles Avantgardeprogramm und bekam prompt die Quittung präsentiert, als die Biennale-Leitung auf eigene Faust die Mitglieder der Gruppen Zebra und Großgörschen nach Paris bat. Zwar wuchs sich die „Korrektur“ nicht zum Eklat aus, zog jedoch die erwartete Verstimmung nach sich.

stischer Manier schmerzlich-schöne Assoziationen wecken. Ziel ist die permanente Auseinandersetzung mit dem Mythos der eigenen Person. Bewußt näher an der Grenze optischer Dekadenz hat Beny von Moos seine Fotobilder angesiedelt. Eine Relativierung der Realität durch geschickte Irritationen schaffen dagegen die Arbeiten von Balthasar Burkhard und Markus Raetz.

Doch hier endet schon das Bemühen um thematische Geschlossenheit innerhalb der Präsentation eines Landes. Einzelobjekte weiterer Nationen stellten den Veranstalter vor die nicht immer leicht zu lösende Aufgabe der Komposition. Ausgenommen ist davon die bereits erwähnte Realistenschau, die jedoch vornehmlich daran krankt, daß man oft von erstrangigen Künstlern zweitrangige Objekte ausstellen mußte. Das trifft auf Bilder von John Salt und Don Eddy ebenso zu wie auf Plastiken von Robert Graham und John de Andrea.

Ein ähnliches Schicksal widerfuhr den Conceptkünstlern. Auch von ihnen sind nicht die überzeugendsten Arbeiten zu sehen, und so muß der Besucher, der hier zum erstenmal auf diese Richtung stößt, notgedrungen eine stärkere Skepsis entwickeln, als es die Schule verdient. Erschwerend kommt noch hinzu, daß von seiten des Veranstalters kaum Hilfestellung beim Einstieg in die Conceptual-art geboten wird.

Unbehagen hinterläßt leider auch die Freiluftausstellung im Park selbst. Weder integrieren sich die hier aufgestellten Plastiken in die Landschaft, noch stehen sie untereinander in einem Bezug. Wer sich noch an das exemplarische Unternehmen „Sombeek 71“ in Holland erinnert, muß enttäuscht sein, wie stark hier der Zufall in die Präsentation eingreifen konnte.

Wenn auch Film-, Theater- und Musikveranstaltungen den Versuch unternehmen, die diesjährige Biennale als ein Projekt pluralistischer Kultur-Aktivitäten zu kennzeichnen, so kann auch das nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß Veranstaltungen dieser Art auf eine Sackgasse zusteuern. Spätestens 1972 wird man mit neuen Plänen aufwarten müssen. Axel Hecht

## Separate Kojen für Realisten

Ohne ein Werturteil aussprechen zu wollen, muß festgestellt werden, daß die Realisten nicht nahtlos in die Programme ihrer Kommissare passen. Zumindest das erkannte man in Paris und reservierte ihnen eigene Ausstellungs-kojen, in denen sie sich mit internationalen Vertretern dieser Schule trafen.

Der offizielle deutsche Beitrag hat mit Arbeiten von Palermo, Rückriem, Baumgartl, Rink, Krieg und Nierhoff ein sehr intellektuelles Vorzeichen, das ästhetische Kriterien weitergehend ins zweite Glied stellt. Viele der ausländischen Besucher werden die kargen

Materialobjekte, die rapportierenden Fotoserien und Dia-Projektionen zum erstenmal sehen, vielen wird die phantastische Komponente fehlen. Dennoch werden sie, unterstützt durch einen anspruchsvollen Katalog, die Information erkennen, die ihnen hier über aktuelle Themen und Tendenzen einer jungen Künstlergeneration geboten wird.

Fotografische Arbeiten, auf Leinwänden ausgeführt, stehen im Zentrum des schweizerischen Beitrags Urs Lüthi, einer der prominentesten Vertreter dieser experimentellen Kunst, ist mit Fotoleinwänden vertreten, die in manierli-